Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 24. September. | Nr. 39

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Sonntagabend. Von Anne-Margret Skrzeczka. — Aberglaube. Von Pastor Fischer. — Aus Geschichte und Gegenwart. 1. Von Alfred Fischer. — Die Kirche und das Gewissen. III. — Wohnungsnot. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Sonntagabend.

Von Anne-Margret Skrzeczka.

Nun geht der schöne Sonntag auch zur Ruh.
Die späte Sonne scheint auf stille Straßen.
Ich höre Feierabendglocken zu
Und fühle mich so froh und leidverlassen.
Das ist, seit ich dies weiß: In seine Hände
Nimmt Gott mein kleines Schicksal. Ich darf ruh'n
Und schauen, immer schauen bis ans Ende
Sein wundertiefes, wunderweises Tun.

Aberglaube.

Der ungeistlichen und altvettelischen Fabeln entschlage dich. Paulus.

Einen Höhepunkt im Fortschritt auf allen Gebieten hat die Menschheit heute nach undenklich langem Wege ihrer Entwickelung erreicht. Das biblische altehrwürdige Wort: „Machet die Erde euch untertan“ erfüllt sich im Laufe der Jahrtausende mehr und mehr. Der Mensch wird zum Beherrscher von Erde, Meer und Luft. Immer tiefer dringt sein unermüdlicher Forschergeist in die Geheimnisse der Natur und ihrer ehernen Gesetze, deren undurchbrechbarem Walten er die ungeahnten Erfolge seiner Technik zu verdanken hat. Wir können stolz sein auf die Errungenschaften des menschlichen Geistes. Anderseits aber tritt uns in unserer sonst so aufgeklärten Zeit noch mancher Aberglaube entgegen. Wir staunen, wenn wir uns plötzlich ins finstere Mittelalter zurückversetzt wähnen müssen. Auch bei uns gibt es Gegenden und Köpfe, in die die Sonne der Aufklärung noch keinen Strahl hat senden können.

Von den Fällen von Aberglauben, die mir bisher besonders zu denken gaben, möchte ich drei anführen. Ein elender Kranker, der verblödete, sollte den Gesundbetern übergeben werden. Wo alle ärztliche Kunst und Wissenschaft ohnmächtig war, sollten d i e den Krankheitsprozeß aufhalten und Genesung erwirken. Bei gewissen nervösen, hysterischen Zuständen mag hie und da das Vertrauen auf diese „Kunst“ vorübergehend „Wunder“ wirken, und ist einmal eine körperliche Krankheit zum Stillstand oder zur Besserung gekommen, so hat das Gesundbeten unfehlbar geholfen! Diese Überzeugung ist Selbsttäuschung, ist Aberglaube. — Ein anderer Geisteskranker wurde von seinen Angehörigen nach Hause geholt. In der Heimat hauste ein weiser Mann, der kann „den bösen Geist besprechen“. Da hilft kein vernünftiges Zureden, der Aberglaube siegt. Aber der „böse Geist“ siegt auch. Er läßt sich nicht „besprechen“. — Eine geisteskranke Frau war, wie ihre Umgebung glaubte, vom Teufel besessen. Sollte sie wieder vernünftig werden, so mußte der Teufel ausgetrieben werden. Ein ganz Schlauer sagte: „Das wollen wir machen.“ Die Frau wurde auf einen Stuhl gesetzt, unter ihr ein Kohlenfeuer angezündet. Als sie durch Kohlenoxydvergiftung fast für immer still und stumm gemacht war, meinten die Leute, der Teufel wäre ausgetrieben.

Was ich erzähle, sind keine Märchen. Traurige Wahrheit ist es, geschehen in unserer auf ihre Kulturfortschritte so stolzen Zeit. Wie ist solch blöder, mittelalterlicher, heidnischer Aberglaube auszurotten? Alle, die über diese Rückständigkeit fortgeschritten sind, haben frei und mutig dagegen aufzutreten, wo ihnen die Gelegenheit sich bietet, ohne sich durch den Vorwurf der Ungläubigkeit beirren, einschüchtern oder entmutigen zu lassen. Hiermit nämlich sind diese Gläubigen gewöhnlich schnell bei der Hand. Sie berufen sich meist, und mit einem Schein des Rechts, auf die Bibel. Nun, unsere fortschreitende, fleißige, freie Bibelforschung hat die Besessenen, Dämonischen als Geisteskranke und Epileptische erkannt, deren Nervensystem durch Krankheit zerrüttet war. Durch die Heilige Schrift geht, aus dem Heidentum übernommen, die Anschauung, daß der Teufel und böse Geister, Dämonen, in den Menschen fahren können. Noch Luther glaubte es. Er meinte auch, Hagel und Ungewitter würden vom Teufel verursacht. Solch Aberglaube treibt noch heute unter uns sein unheilvolles Wesen. Nur so vermögen wir dem Übel an die Wurzel zu kommen, wenn in Schule, Konfirmandenunterricht, Predigt und Seelsorge bei gebotener Gelegenheit in freiem protestantischen Geist aufklärend gewirkt und jung und alt auf eine höhere Stufe der Erkenntnis geführt wird von denen, die als geistige Führer dazu berufen sind. Alsdann ist Hoffnung vorhanden,

den immer noch in vielen Köpfen spukenden öden Teufel-, Dämonen-, Hexen- und Gespenster-Aberglauben im Laufe der Zeit zu überwinden.

Pastor Fischer, Lauenburg (Pom.)
Geistlicher an der Provinzial-Heilanstalt.

Aus Geschichte und Gegenwart.

Zum Jubiläum des Deutschen Protestantenvereins.

Von Alfred Fischer, Berlin.

1.

Wenn ein Baum lange Jahre allem Wetter, Sturm, Frost, Wasserfluten, wie des Sommers dorrender Glut und der Menschen Versuchen, ihn umzustürzen, trotzt, dann muß er aus dem Erdreich tief hervorgewachsen, dann muß sein Mark gesund sein. 50 Jahre hat der Deutsche Protestantenverein in harter Arbeit und schweren Kämpfen gestanden; widriges Geschick begegnete ihm, giftiger Haß und bittere Feindschaft der Menschen hat ihn verfolgt, Schlammflut der Verleumdung ging über ihn her, einsam stand er lange auf verlorenem Posten, aber er hat durchgehalten bis heute, und siehe, neue Triebe setzt er an und will zu neuem Wachstum sich strecken.

Hart seine Arbeit — denn nicht die Kreise der Frommen sammelte er, sondern er suchte die der Kirche Entfremdeten, die mit der religiösen Überlieferung Entzweiten, die, deren Inneres die Stätte des Kampfes zwischen Altem und Neuem, Glauben und Wissen, Gefühl und Verstand geworden war. Mit dem Gleichgültigen rang er, in ihnen wieder Leben und Liebe zum Christentum und der Religion zu erwecken. Neue Errungenschaften, die liebgewordenes Altes zerstörten, zu neuer Vertiefung und Erfassung des Lebens der Vergangenheit und der Gegenwart zwangen, mußte er den Menschen bringen. Wahrlich, harte Arbeit hatte er auf sich genommen, was Wunder, daß die Erfolge nicht leicht und schnell, daß die Fortschritte mühsam, der Gewinn karg war. Nur Gottes Segen ging mit ihm und Segenswünsche der Dankbaren, denen er zu neuer Freude am Christentum geholfen; die „Frommen“ und die, die die Kirche beherrschten, hatten zu allermeist nichts für ihn als Verdammung, Hindernisse, Verfolgungen und Zurücksetzung. Nicht Erfolge, nicht Ansehen vor den Menschen, nicht Lob der Mächtigen lockte in seine Reihen; die in ihn eintraten, wußten, daß sie das alles hinter sich ließen; was sie trieb, war das eigene Gewissen, die Liebe zur Kirche, der Wunsch, dem Evangelium neue Bahn zu machen. Im kleinen Kreise haben sie oft getagt, nur in ihren Lebenskreisen als Pfarrer, Lehrer, Vater, Mutter, Freunde konnten sie zumeist die hohen Gedanken zur Verwirklichung bringen, die ihre geistigen Führer ihnen aus der Schrift, aus Luthers Werk und den Gedankenschätzen des klassischen Zeitalters boten. In wenigen Landeskirchen gewannen sie öffentlichen Einfluß auf die Gestaltung des kirchlichen Lebens, konnten das Schwert beiseite legen und mit frischem Sinn zur Kelle greifen. In den allermeisten Fällen mußten sie um ihr Recht verzweifelten Kampf führen, mit fester Geduld sich wappnen und aus immer tieferen Tiefen den Glaubensmut zu ihren Idealen sich holen, während die Wirklichkeit um sie ihren Idealen Hohn sprach und die Sorge um der Kirche Bestand, des Evangeliums Wirken um das Wachstum der Gottentfremdung im Volke schwerer und schwerer ihnen auf dem Herzen lag. Ihre Stimme verhallte nur zu oft im Gelärm des wirtschaftlichen Wettens und Wagens, oder ging unter im Hohn und Spottgelächter der Gegner, die verzerrten und verleumdeten, was sie gewollt. Aber sie hielten die Treue, sie ließen sich nicht irre machen, sie kämpften weiter, des endlichen Sieges ihrer Ideale gewiß, sie arbeiteten weiter, der Notwendigkeit ihrer Arbeit sicher.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt. Wir dürfen das, wenn wir die Gestalten der Väter und Führer des Protestantenvereins vor uns stellen: Feste Charaktere, an denen die Spuren der harten Kämpfe zwischen dem Altüberlieferten und der unabweisbar sich ihnen aufdrängenden neuen Erkenntnis sichtbar sind; helle Köpfe, in denen die Gedanken zu sicherer Klarheit und ganzer Überzeugung geordnet sind; tiefe Naturen, in deren Innern die gewaltige Sehnsucht des nationalen Lebens, die heilige Freude am neuen Reich, die großen Gedanken der deutschen Klassiker zusammen mit den ewigen Wahrheiten des Evangeliums sich eingebohrt hat, so daß der Welt Ehren und Erfolge ihnen klein und gleichgültig geworden waren; Fromme, die Gott ganz erfassen wollten **mit** seiner Welt und ihrer Ordnung, **mit** seinen Menschen und ihrem Kulturleben; Gläubige, die an das große, weite, tiefe, unaufhörliche Wirken Gottes in allem Wesen und Weben der Welt und darum an sein immer neues Wirken in jedem Geschlecht, in jedem Menschenleben glaubten, die darum Mutige waren, die ohne Zittern die Form der Vergangenheit zerbrechen, den Bann der Überlieferung verwehen, die Wunderwelt versinken und Wirklichkeit der Geschichte und der Weltordnung hervorkommen sahen, ohne daß ihr Glaube an den lebendigen Gott und an die unvergängliche Macht seines Evangeliums ihnen wankend wurde. Ihr Name? — Der Protestantenverein hat es niemals verstanden, Personenkult zu treiben. Mit kurzen Worten wird in seinen Verhandlungen der Heimgegangenen gedacht, dann wendet sich das Interesse der Gegenwart, der Zukunft, der Sache zu. Die Geschichte des Protestantenvereins ist eine Geschichte der großen Fragen und Aufgaben der Zeit. Hinter ihnen treten die Personen zurück, in freier Unabhängigkeit stehen die führenden Geister nebeneinander, aber über allen steht die große Sache, der die Personen zum Dienst sich beugen. Der Protestantenverein ist in seinem Bestande niemals abhängig von einzelnen Personen gewesen. — Sein großer erster Mitbegründer, Richard Rothe, starb ein Jahr nach der ersten Tagung. Nach 10 Jahren ist das erste Führergeschlecht fast ausgestorben, neue kommen und gehen wieder, den Verein erhält seine Idee, seine innerliche Notwendigkeit läßt ihn nicht sterben, auch wenn seine Zahl bis auf einen Rest zusammenschrumpft und er von der Öffentlichkeit fast unbeachtet bleibt. Im Augenblick ist er wieder da, stark in sich, trotz der kleinen Zahl, gewinnt wieder Ansehen und kommt zu neuem Aufstieg. Die Sache war es, die innerlich die Menschen zu ihm trieb und an ihn band.

Die Aufgabe, um die der Verein sich sammelt, und die ihn zusammenhält, ist nicht eine von jenen, die in der Entwicklung auftauchen, gelöst werden und neuen Platz machen, sie ist die urewige, jedem Geschlecht und jedem Einzelnen gestellte: Wie kommen zusammen, die zueinander gehören? Gott und Mensch, Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit? Wie wird Religion, wie wird Christentum wirklich in der Gegenwart? Nur dann — antwortet der Protestantenverein — wenn Religion und Geisteskultur, Glaube und Wissen, Christentum und Geistesfreiheit, Christsein und Bürgersein, Kirche und Staat nicht als Gegensätze verewigt, vielmehr in ihrer innersten Einheit erfaßt werden und in ihrer äußeren Eigenart einander dienen. Religion, die tiefste Quelle aller Geisteskultur, dieses Ursprunges sich bewußt, Glaube, dem das wachsende Wissen seinen Gott und Vater nur herrlicher verklärt, und Wissen, das den ewigen Gott um seiner Herrlichkeit willen preist, ein Christentum, das erst in der freien Innerlichkeit jedes Einzelnen Wahrheit und Wirklichkeit wird und eine Freiheit, die geboren ist aus dem Opfer des selbstischen Ich an die ewigen Gedanken der Gottheit mit der Menschheit, Christen, die dies sind im Dienst des Vaterlandes, Bürger, die aus ihrem Christsein die tiefsten Beweggründe zum Vaterlandsdienst nehmen, eine Kirche, die dem Staat

Menschen schafft von Opferwilligkeit, Ernst, Lebensfreude, Schaffenskraft und sozialem Sinn, und die dem Staat alle Zeit seine Bedeutung und Aufgabe für die Menschheit zum Bewußtsein bringt, und ein Staat, der der Kirche Freiheit und Lebensmöglichkeit hütet, weil es Recht im tiefsten Sinn nur geben kann unter sittlich-ernsten Menschen. Das Gotteskind im Erdenwirken oder der Geistesmensch in seiner Aufgabe, die Erde und ihre Möglichkeiten zu gestalten, dies, die innere Einheit, aus der heraus die vielgestaltigen irdischen Wirklichkeiten zu deuten, zu beurteilen, zu ändern und zu gestalten sind — das waren die Ideale der Männer, die vor 50 Jahren in Frankfurt zusammentraten, um einen Deutschen Protestantenverein zu begründen. Aus ihnen ergab sich die Aufgabe der Erneuerung der Kirche im Einklang mit der gesamten Kulturentwicklung und das Ziel der freien deutschen Nationalkirche, die aus deutschem Wesen im ewigen Geist des Evangeliums geschaffen werden sollte. So erhoben sich auch alsbald von beiden Seiten die Gegensätze und die Gegner. Hier diejenigen, die Diesseits und Jenseits für ewig gespalten im schroffsten Gegensatz zu einander nur denken konnten, die darum der vom Geiste des Jenseits erfüllten Kirche die absolute Herrschaft über das Diesseits zusprachen, und neben ihnen die, die freilich zur Herrschaft zu schwach, doch jenen Gegensatz in Permanenz erklärten, ihre Frommen sonderten von der unheiligen Welt, die Kirche abschnürten vom lebendigen Strom des Lebens, die Formeln ewiger Wahrheit in der Vergangenheit gefunden zu haben meinten, in ferner apokalyptischer Zukunft die wahre wunderbare Verwirklichung des Gottesreiches sahen, der Gegenwart aber fremd, scheltend und klagend gegenüberstanden.

Dort eine Kultur, deren Quellen lagen in dem vom Christentum gefundenen Ideal der Persönlichkeit, von der Reformation verkündeten persönlichen Freiheit und dem vom deutschen Idealismus entdeckten persönlichen Geist, also in der Religion und im Christentum, die aber beide maßen an jenen Erscheinungen der Religion, die wir eben schilderten, und der Freiheit und der Gegenwart froh, glaubten jene Schreckgestalten fliehen zu müssen, um ihre freie Entfaltung zu sichern.

So forderte Rothe auf dem ersten deutschen Protestantentage in Eisenach die Selbstbesinnung der Kultur auf ihren Ursprung in der Religion, und die Selbstbesinnung der Kirche auf ihre Aufgaben an der Kultur und kennzeichnet damit die tiefe, immer neu zu lösende Aufgabe dem jungen Verein, der dann seinen Weg gegangen ist, den einen zu frei und zu weltselig, den anderen zu fromm und gottverbunden, unerschrocken die Einseitigkeit auf beiden Seiten tadelnd, für das neue Leben, das er schaute, die Formen suchend, in denen sein Ideal sich verwirklichen sollte.

Die Kirche und das Gewissen.

III.

Aber wenn nun doch die Wissenschaft in dieser Idee der Entwicklung auch der göttlichen Offenbarung und des religiösen Bewußtseins von den Gegensätzen uns erlöst hat, welche das kirchliche und religiöse Leben beängstigen, weshalb nimmt die Kirche diese Lösung nicht an? Seien wir billig! Es ist eine Forderung von weitgreifender Entscheidung, welche die Wissenschaft der altprotestantischen Kirche stellt. Das ist es, was ich am Anfang meiner Rede Ihnen als den gewaltigen Ernst der Frage vorgeführt habe, die uns bewegt und die in der protestantischen Kirche jetzt entschieden werden muß, wenn ein gesundes Leben wieder über sie kommen soll. Denn gehen Sie in die Geschichte aller Religionen der Menschheit zurück, es ist das eigentümliche Wesen aller, daß sie immer nur ein rückwärts gewandtes Antlitz hatten, daß sie alle waren wie Lots Weib. Da der Engel Gottes sie herausführte aus der Stätte, welche Gott dem Tode geweiht hatte, da wandte das Weib sein Antlitz um und ward zur Salzsäule. Und weil alle Religionen bisher dies rückwärts gewendete Antlitz hatten, als sei der Anfang ihres Lebens auch ihres Lebens Vollendung, so wurden sie alle zur Salzsäule, und sie starben ab, weil sie alle das Leben bei dem Toten suchten. Nur allein die Religion Christi hat ein vorwärts gewendetes Antlitz. Aber auch im Christentum hat die Kirche bisher den Mut nicht gehabt, in dieses vorwärts gewendete Antlitz zu schauen, und darum will das Christentum auch unserer gegenwärtigen Kirche wieder wie Lots Weib werden und steht vor uns in versteinerten Formen. Erkennen doch unsere rechtgläubigen Brüder an, daß Christus gekommen ist, das Gesetz zu erfüllen, daß seine Erfüllung jedoch eine Umformung der Offenbarung Gottes am Sinai unter Ausscheidung wesentlicher Formen war; wissen sie doch, daß Paulus verkündete: Das Ende des einst von Gott am Sinai offenbarten Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt; lesen sie doch täglich das Wort des Herrn im Johannes: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es zur Stunde nicht tragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

So trägt die christliche Religion die Gewißheit in sich, daß im Werden und in der Entwicklung nach vorwärts hin die Religion der Wahrheit ihr Leben führe. Aber die Kirche schreckt bisher noch davor zurück, diesen Gedanken zu fassen oder zu verwirklichen. Und darum streitet sie auch gegen das protestantische Gewissen, welches von ihr verlangt: nimm diese christliche Idee der Entwickelung der göttlichen Offenbarung in deinen Offenbarungsbegriff auf, und dein Bewußtseinsleben wird genesen von aller Krankheit. Was aber entgegnet die Kirche? Das religiöse Gemüt fordert für seinen Frieden Gewißheit; aber wo ist Gewißheit in der Entwickelung? Wird nicht die Gewißheit wie ein wankendes Rohr, wenn das Werden Gesetz auch der göttlichen Offenbarung ist? Jeder von uns wird diese tief ernste Klage verstehen, die religiösen Gemüter der Kirche über eine Forderung erheben, welche die Gewißheit des religiösen Lebens scheinbar der Veränderung eines ewigen Vorwärtsganges der Wissenschaft anheimgibt. Aber diese klagenden Gemüter unterscheiden nicht zwischen Wahrheit und Gewißheit und irren über das Wesen des christlichen Glaubens. Daß die Wahrheit im geschichtlichen Leben der Kirche sich entwickle, daß sie in dieser Entwicklung tote Formen ausscheide, zu neuen Formen sich umbilde, ist nun einmal eine Tatsache der Wirklichkeit, und jedes religiöse Gemüt muß dieser Wirklichkeit als einem göttlichen Gesetze sich unterwerfen. Und wie könnte es anders sein? Gott der Unendliche kann dem endlichen Bewußtsein des Menschen nur in der Schranke der Endlichkeit, nur im zeitlichen Werden der Geschichte und in der geschichtlichen Entwickelung sich offenbaren. Jeder Einzelne aber zu jeder Zeit nimmt mit seinem Bewußtsein, das aus dem Geiste der Kirche aufwächst, in deren geschichtlichen Leben die christliche Wahrheit sich entwickelt, teil an dieser Wahrheit, soweit sie und so wie sie in der eigenen Überzeugung zur eigenen Glaubensgewißheit sich gestaltet. Und das ist nun doch das eigenste Wesen der Religion Christi, daß nicht nach der Wahrheit seiner Erkenntnis, sondern nach der Gewißheit seines Glaubens der Gläubige Rechtfertigung und Leben und Seligkeit von Gott empfängt, und daß aus der Gewißheit seiner Überzeugung, nicht aus der Wahrheit seiner Erkenntnis, jeder Gläubige die innere Einheit seines geistigen Lebens gewinnt, aus welcher der Lebensfriede seines Gemütes ihm erwächst. Deshalb spricht der Apostel: Ein jeder sei seiner Meinung gewiß; was aber nicht aus der Gewißheit des Glaubens kommt, das ist Sünde. Und nach deiner Gewißheit wirst du verurteilt, nicht nach der Wahrheit und nicht durch die Wahrheit wirst du beseligt, sondern durch deine Gewißheit.

Aber die Kirche spricht weiter: Wird die Anerkennung einer Wissenschaft, die ewig nach reinerer Erkenntnis strebt und doch nur durch Überwindung des Irrtums zu dieser Erkenntnis gelangt, nicht zur Entfesselung alles Irrtums in der Kirche werden? Auch diese Klage religiöser Gemüter verstehen wir wohl. Aber wir lassen uns nicht irre machen durch die Klage eines schwachen Gewissens. Allerdings, es schreitet die Wissenschaft durch Irrtum zur Wahrheit, und das von der Wissenschaft unterrichtete Gewissen ist dem Irrtum nicht entnommen. Aber auch Gott fordert vom gläubigen Menschen wie nicht Sündenlosigkeit, so nicht Irrtumslosigkeit. Und wie sollte der Gott, der in seiner Gnade dem Gläubigen die Sünde vergibt, um des Irrtums willen ihn verdammen, da der Mensch doch in seiner Schwäche dem Irrtum ebenso unterliegt als der Sünde? Andererseits aber ist doch die Wissenschaft die einzige Kraft, welche den Irrtum besiegt. Und die Geschichte der katholischen Kirche hat gezeigt, daß gerade die Kirche, welche aus Angst vor dem Irrtum die Wissenschaft ausstößt, dem Irrtum sicher verfällt.

Und die Kirche klagt weiter: Wenn ich dieses protestantische Gewissen anerkenne, wird nicht ein ewiger Zwiespalt in mir sein zwischen dem durch die Wissenschaft stark gewordenen und dem schwachen Gewissen? Sie haben von meinem Vorredner gehört, alles, was die Gewalten, welche jetzt die Kirche regieren, in ihren Glaubensgerichten gegen den Geist des Protestantismus gesündigt haben, war entweder der Ausdruck ihres eigenen schwachen Gewissens oder geschah aus Schonung gegen die schwachen Gewissen der Gemeinde. Allerdings, es fordert die Religion Christi für das schwache Gewissen die Schonung der Liebe, und wehe dem Menschen, der seines Bruders schwaches Gewissen verletzt, wo es nicht gilt, sein eigenes Gewissen und seine eigene Seligkeit zu retten. Aber wenn das schwache Gewissen die Schonung der Liebe fordern kann, so darf es die Unterdrückung der Wahrheit nicht fordern, und nicht die Unterdrückung des Rechts des starken Gewissens. Eine Kirchenverwaltung aber, welche gerade die schwachen Gewissen hätschelt, wie es hier in Berlin geschehen ist, versündigt sich an der Religion der Wahrheit, weil sie die Wahrheit der Gewohnheit zum Opfer bringt, die Gewohnheit aber ohne Wahrheit nur die Verewigung des Irrtums ist.

Und die Kirche entgegnet weiter: Wenn ich dieses Gewissen und die Wissenschaft anerkenne, wo bliebe dann im ewigen Fluß des religiösen Bewußtseins in der Kirche die Ehrfurcht vor dem Glauben der Väter und die Achtung vor der Überlieferung der Vergangenheit! Wer irgendwie unter uns jemals vom Geiste der Wissenschaft berührt wurde, der weiß, daß auf Erden nichts eine größere Ehrfurcht vor der Vergangenheit hat als die Wissenschaft, die für jedes wissenschaftliche Ergebnis den Nachweis fordert, daß es im Grunde des vergangenen Lebens wurzelt. Wie könnte also die Wissenschaft gegen die Überlieferung der Vergangenheit ohne Ehrfurcht sein? Aber freilich, vor allem die Wissenschaft ist es, die da weiß, daß der Gott der Wahrheit gesprochen hat: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir! Und es gibt einen Götzendienst der Überlieferung, der das Recht des Daseins allem zuspricht, das gewesen ist, der den Irrtum heiligt, weil er einmal geglaubt ist. Aber die Achtung vor dem Glauben der Väter darf nicht zur Verachtung werden des lebendigen Gottes.

Und noch ein anderes klagt die Kirche; wenn das protestantische Gewissen, von der Wissenschaft gefangen, dem ewigen Flusse der Erkenntnis sich hingibt, wie soll da die Kirche Christi bestehen? Aber das klagen jene schwachen Gewissen, die das Bestehen nur in der ewigen Unveränderlichkeit des Daseins anerkennen. Doch nur das Tote ist, das Lebendige wird. Treten Sie hinaus in die Welt. Die Erde besteht, weil sie ewig sich bewegt um ihre Sonne, und die Sonne sich bewegt um eine höhere Sonne. Treten Sie in das Leben der Natur! Lebt nicht jedes Leben in ihr, weil es zu neuen Formen auswächst? Und treten Sie ein in das Leben des Geistes! Die Natur vergeht, wenn ihre Lebenskraft erschöpft ist, der Geist aber lebt ewig, weil er ewig sein Leben erneut, weil er, ausscheidend das Abgestorbene, zu neuen Formen sich umbildet. Gerade das Werden ist der Bestand des geistigen Lebens. Die Kirche Christi aber ist eine Gemeinschaft der Geister. Sie lebt, weil sie ihr Leben ununterbrochen in neue Formen zu gestalten die Kraft hat.

Und noch eins meint die Kirche: wenn ich das unter Herrschaft der Wissenschaft stehende protestantische Gewissen anerkenne, wie soll ich eine Lehrordnung der Kirche aufstellen? Denn die Wissenschaft ist unaufhörliches Werden, eine Ordnung ist nur, wo ein Bestehendes sich darstellt. Allerdings, auch die Freiheit ist nur in der Ordnung. Denn wo die ordnende Freiheit aufhört, beginnt die Willkür und die Willkür ist Knechtschaft. Aber nun ist das Christentum die Freiheit. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit," sagt der Apostel, „lasset euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen!" Die Ordnung der christlichen Kirche ist daher eine Ordnung der Freiheit, nicht eine Ordnung der Knechtschaft, wie die katholische Kirche sie aufgerichtet hat. Diese ist leicht; es bedarf nur eines Willens, dem die andern sich beugen, und die Ordnung der Knechtschaft ist hergestellt. Aber die protestantische Kirche will, daß jeder in der Kirche frei sei, daß, wer dem Worte Gottes sich unterwirft, nur seiner eigenen freien Überzeugung sich beuge, so im Leben der Gemeinde, so auf der Kanzel, so auf dem Katheder. Und diese Ordnung der Freiheit zu schaffen ist allerdings schwieriger, als die Ordnung der Knechtschaft. Aber sie wird und muß kommen, wenn wir erst eine freie protestantische Kirche haben. Dann werden schon diejenigen fundamentalen Artikel einer Lehrordnung sich ergeben, welche unsere orthodoxen Brüder fordern, aber nicht aufzustellen wagen in der Bekenntniskirche der Rechtgläubigkeit, weil sie allerlei menschliche Bestimmungen in die Lehrordnung aufnehmen möchten und doch wissen, daß gegen diese menschlichen Bestimmungen der Protestant protestieren muß. Gott aber hat in der Geschichte der Kirche Christi zwei Fundamentalartikel aufgestellt: wer Christ ist und Protestant, der hat nach göttlicher Ordnung das Recht, auf protestantischer Kanzel das Wort Gottes zu verkündigen. Klagen Sie mich hier nicht an, als ob ich mit einer Phrase den Ernst der Frage umgehen wollte. In den Worten „Christ und Protestant" steckt eine gewaltige Kraft. Wer aus freier Überzeugung gebrochen hat mit dem Judentum und Heidentum, ist Christ. Judentum und Heidentum aber sind geschichtliche Mächte, die klar erkennbar dem denkenden Geiste vorliegen. Und ihre Verneinung schließt die Bejahung in sich. Denn wer mit dem Judentum gebrochen hat, der hat mit dem Glauben gebrochen, daß die Gerechtigkeit Gottes die höchste Lebensmacht und daß der Mensch aus eigener Freiheit imstande sei, die Sünde zu überwinden. Er weiß, daß die höchste Lebensmacht die Liebe ist, da der Mensch, durch seine Natur getrieben mit notwendigerfreier Tat die Sünde vollbringt; daß nur die Versöhnung ihm Rechtfertigung und Leben verschaffen kann. Und wer aus eigener Überzeugung mit der katholischen Kirche gebrochen hat, ist Protestant. Aber auch hier wird, was zunächst nur verneinend sich darstellt, zur Bejahung: und wer mit der katholischen Kirche gebrochen hat, der bekennt, daß nicht die Kirche und nicht ein äußeres Zeugnis, daß nur das in Gottes Wort gefangene Gewissen und nur das innere Zeugnis des Geistes die Norm der Wahrheit ist.

Wenn die Kirche sich doch entschließen könnte, die Lösung zu ergreifen, welche die Wissenschaft ihr darbietet! Alles, was unsere Kirche jetzt ängstigt und quält, das würde auf dem Grunde dieser Lösung von der schmerzlich beengten Brust genommen werden.

Aber hat denn die Kirche vielleicht eine andere Lösung dieser Gegensätze versucht? Gewiß! Sie hat sie versucht.

Und die Wortführer der Rechtgläubigkeit predigen diese Lösung aller Orten. Herunter mit der freien Wissenschaft von der Kanzel! herunter mit ihr vom Katheder! heraus mit ihr aus der Kirche! Was sie dagegen vorschlagen, ist eine alte Arznei, welche die neuen Schäden heilen soll: das Regieramt der Kirche muß wieder aufgerichtet, die autoritative Gewalt wieder hergestellt werden! Bischöfe müssen eingesetzt werden, Superintendenten mit der Macht, alle Verkündiger des Wortes Gottes von den protestantischen Kanzeln zu entfernen, welche nicht Bekenntnischristen sind. Denn nur aus diesen kann eine neue Volkskirche erstehen. Sind denn diese Mittel nicht schon alle versucht? Sind sie nicht alle schon in der Kirche verbraucht? Sind nicht sie grade gegen den Protestantismus verbraucht? Hat nicht die katholische Kirche Bischöfe gehabt mit einer Gewalt, wie die protestantische sie niemals verleihen kann, einen Bischof, der in der einen Hand den Feuerbrand der Kirche trug, in der andern das Schwert des Staates? Und was haben diese Heilmittel jener Kirche anders genützt als daß ihre Macht zerschellt ist an dem heiligen Zorn aller religiösen Gemüter und gebrochen unter dem Hohngelächter aller gebildeten Geister! Würden die gleichen Mittel in der protestantischen Kirche ungleichen Erfolg haben? Haben jene nicht zuweilen eine stille Stunde, wo die Geschicke der christlichen Kirche vor ihrem inneren Auge vorüberziehen, wo die göttlichen Kräfte, aus denen die Kirche Christi sich aufbaut, aus denen sie ihre Erhaltung zieht, vor ihnen, in ihnen lebendig werden? Ahnt sie nicht, die uns verwerfen, die wir die Wissenschaft im Dienste des protestantischen Gewissens hoch halten, daß sie, die sich rühmen die Totenerwecker der protestantischen Kirche zu sein, nur die Totengräber dieser Kirche sein werden?

Kommen wird wieder die Zeit, wo ein Mann aufsteht, der alle reinen Lebenskräfte der Kirche sammelt, und zum Kampf und Sieg wider die Mächte der Finsternis führt. Jener Mann wird das Wort des Herrn rufen: Lasset die Toten ihre Toten begraben! Ihr aber folgt mir zu den Füßen dessen, der das Leben ist und der Weg zum Leben. Bis jener Mann kommt, wollen wir aushalten in der Drangsal, die über uns waltet, und nicht allein mit ausharrender Geduld warten, sondern auch dieser Drangsal uns rühmen, weil die Drangsal Bewährung schafft, und die Bewährung Hoffnung, die Hoffnung aber nie und nimmer zuschanden wird. Denn sie ist ausgegossen in die Herzen der Christen durch den Geist Gottes, der ihnen verliehen wurde, jenen Geist, der in alle Wahrheit leitet und von dem der Apostel uns verkündigt hat, daß er alles erforscht, selbst die Tiefen der Gottheit.

Auf diesen Geist wollen wir bauen und mit ungeschwächter Kraft allem entgegentreten, was ihm widerstrebt. Wir wollen getrost unsere Forderungen der von der Kirche freien Wissenschaft im Dienste des protestantischen Gewissens erheben bei allen Mächten, die in dieser Frage zu entscheiden haben, bei den kirchlichen Gewalten zumeist, daß sie sich besinnen und acht haben, ob die Kirche nicht Schaden nehme, bei den protestantischen Gemeinden, beim Staate, bei den Hochschulen, und wir wollen überall diese Mächte aufrufen gegen diejenigen Gewalten, welche unter dem Scheine, die protestantische Kirche erhalten zu wollen, dieselbe da töten, wo sie allein lebt, im protestantischen Gemüt und Gewissen!

† Karl Holsten 1881.

Wohnungsnot.

Ein Beamter ist dienstlich mit seiner Familie auf das Land verschlagen. Allmählich wachsen die Kinder heran, und es tritt der kritische Zeitpunkt ein, wo er für die weitere Fortbildung sorgen muß. Statt eines elementaren Unterrichtes müssen sie nun in die betreffenden Fachschulen geschickt werden. Mit anderen Worten: er muß die ältesten Knaben und Mädchen in die Stadt schicken. Er lebt in geordneten Verhältnissen, hat auch etwas Vorsorge getroffen; aber immerhin ist das ganze Unternehmen bei fehlendem Vermögen für ihn ein Gegenstand schwerster Sorge. Das kann sich jeder ausrechnen, was drei Kinder kosten, wenn sie bei fremden Leuten untergebracht werden sollen. Da bleibt für den zurückbleibenden Teil der Familie nicht viel übrig. Die andere Sorge, sich von den eigenen Kindern auf lange Zeiträume trennen zu müssen, geht nebenher. Also man rechnet und überlegt hin und her, und endlich kommt man zu folgendem Entschlusse: Es wird in der nächsten Großstadt eine kleine bescheidene Wohnung gemietet, und die im Hause lebende „Muhme Lene“, abwechselnd mit der Mutter der Kinder, zieht mit den Dreien in die Stadt. So bleiben die letzteren halb und halb im Rahmen der Familie, und alle Familienglieder können von Zeit zu Zeit in der Stadt Aufenthalt nehmen. Die Sache läßt sich auch wirtschaftlich besser machen. Kurzum, im Rate der Familie ist alles so zurechtgelegt, daß ohne Bittgänge bei Verwandten und Behörden der Plan ausführbar scheint.

Also ging man frohen Mutes auf die Wohnungssuche. Der „General-Anzeiger“ bringt täglich eine Fülle von Anerbietungen. In wenigen Stunden glaubt man damit in Ordnung zu sein. Weiß man doch, welche Stadtteile wegen der Lage der Schulen in Betracht kommen. Da sucht man sich einfach die passendste Wohnung aus, und dann ist alles in Ordnung. Aus den wenigen Stunden wurden aber mehrere Wochen. Und endlich fiel der ganze schöne Plan wie ein Kartenhaus zusammen.

Wir wollen uns kurz fassen, um die Leser nicht zu ermüden: Die Kinder waren das Hindernis, um eine geeignete Wohnung zu finden. Überall die erste Frage: „Wieviel Kinder haben Sie?“ Sobald die Zahl über zwei hinausging, bedauerte der Hausherr mit Achselzucken, daß er nicht in der Lage sei, abzuschließen. Nicht der Hausherr ist stets der hartherzige Mann; sondern hinter ihm stehen die „ruhigen“ Mieter seines Hauses, die durch das Dasein von Kindern gestört werden, und ausziehen würden, wenn das Getrappel der kleinen Füße auf der Treppe hörbar wird. Wieviel Sorge eine kinderreiche Familie auf solcher Wohnungssuche kennen lernen kann, hat unser ländlicher Freund reichlich erfahren. Und da sehr häufig die Ehefrauen die sauren Wege gehen müssen, fehlt es auch nicht an Szenen, die für feinere Naturen beleidigend sind.

Es ist im letzten Jahre sehr viel über den Rückgang der Geburtenziffer geschrieben. Er hat gewiß verschiedene Ursachen, und obenan wird die Bequemlichkeit und die Vergnügungssucht stehen. Man will sich nicht mehr mit Sorgen und Ausgaben belasten, weil das eine Einschränkung lieb gewordener Gewohnheiten bedeuten würde. Den von vielen Seiten trüb beurteilten Verhältnissen liegen also ethische, oder sagen wir unethische, Ursachen zugrunde. Aber es gibt doch Gott sei dank noch viele, die es mit Freuden begrüßen, wenn die Kinder aufwachsen „wie Ölzweige um den Tisch her“. Diese Schicht — sie ist in allen Ständen vertreten — wird getroffen durch das, was wir Wohnungsnot nennen wollen. Für viele wird es immer ein erstrebenswertes Ziel sein, in einem eigenen Hause wohnen zu können. Aber das ist nun einmal nicht überall und bei jedem möglich. Und darum lastet es auf ihnen wie ein großer Druck, daß sie bei jeder neuen Mietswohnung so manche Schwierigkeit überwinden müssen, die im letzten Grunde ihre Ursache in der Zahl ihrer Kinder hat. Durch diese Verhältnisse werden sie geradezu gezwungen, sich eine Beschränkung aufzuerlegen, die sie gar nicht wollen!

Man verstehe uns nicht falsch. Es gibt natürlich noch andere Gründe der Kinderlosigkeit oder geringen Kinderzahl. Aber die Wohnungsfrage ist bei denen, die noch Freude an großer Familie haben, die wichtigste. Manche andere Unnatur können wir nicht von heute auf morgen ändern. Wir

wissen auch sehr wohl, wieviel schwerer es ist gegen früher, eine ganze Reihe für das Leben zu versorgen. Aber **Wohnungen** lassen sich **schaffen**. Und viele kinderreiche Eltern würden dankbar sein, wenn die kapitalkräftigen Instanzen — Staat, Gemeinde, Genossenschaft — hier noch mehr eingreifen würden als bisher. Mancher Schade mag unverbesserlich sein; dem übel der Wohnungsnot ist abzuhelfen.

Daß diese scheinbar äußerliche Sache nicht nur eine ethische **Seite** hat, sondern geradezu eine ethische **Frage** ist, wird jeder von uns begreifen. Wir freuen uns, wenn gesunde, kräftige Menschen ein gesundes, kräftiges Geschlecht erhalten wollen. Dann soll man ihnen auch helfen. Diese Hilfe wird dankbarer empfunden werden, als manche andere soziale Maßregel, die von den Beteiligten gar noch mit Unzufriedenheit gelohnt wird.

Saxo.

Vom Büchertisch.

Dr. Hermann Freiherr v. Soden: **Die Schriften des Neuen Testaments.** Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen.

Vor kurzem ist ein auch einen weiteren Kreis religiös gebildeter Leute interessierendes Werk glücklich zum Abschluß gebracht, das dazu berufen scheint, neue Anregungen und einen Weg zur Lösung eines bisher stiefmütterlich oder willkürlich behandelten Problems zu geben, der Textgeschichte des Neuen Testamentes. Es ist das Werk des bekannten Berliner Theologen Freiherrn von Soden: „Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt, hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte", von dem der Schlußband („Text mit Apparat") vorliegt. Die Dauer von sechzehn Jahren, in denen das Werk reifte, und die Zahl von 44 Mitarbeitern zeigen, auf welchem breiten Fundament von Soden gebaut hat. Umfassende Vorarbeiten, die nur durch die Freigebigkeit einer interessierten Gönnerin, Fräulein Elise Königs, ermöglicht wurden, brachten aus aller Herren Ländern das riesige Material zusammen, von dem die Zahlen der kollationierten oder geprüften Handschriften — 165 Codices mit Evangelien und Apostolos, 1240 Evangelien und 244 Apostolos-Codices, dazu etwa 170 Evangelien-, 40 Apostolos- und 40 Apokalypsen-Kommentar-Codices mit Text — eine deutliche Vorstellung geben. Die Sichtung dieses weitschichtigen Materials, die die meiste Zeit in Anspruch genommen hat, brachte in das Chaos der Handschriften, wie es noch Tischendorfs große Ausgabe des Neuen Testaments, der unmittelbare Vorgänger von v. Soden, zeigt, zum ersten Male Ordnung. Es bildeten sich zwanglos aus Handschriften gleichen oder ähnlichen Textcharakters Familien, aus ihnen Typen, während diese in die höhere Einheit der Rezensionen zusammengefaßt wurden. Ansätze zu solcher Gruppierung waren schon auf Grund von Forschungen früherer Gelehrten vorhanden, aber nie konsequent weiter verfolgt. Als die drei Rezensionen schälten sich allmählich — und darin kommt eine Notiz des Hieronymus der Forschung v. Sodens entgegen — H (Text des Hesychius in Ägypten), I (Text des Eusebius in Palästina), K (Text des Lukian in Syrien) heraus, deren Entstehungszeit ca. 300 ist. Von diesen drei großen Rezensionen hatte von Soden schon in den Bänden seiner Untersuchungen nachgewiesen, daß und wie sie aus ein- und demselben Urtypus sich ableiten lassen. Ihre Ergebnisse bringt der kritische Apparat übersichtlich zur Darstellung und er wird für die nächsten Jahrzehnte den Benutzern reichlich Stoff zu Einzeluntersuchungen über Beziehungen und Herkunft einzelner Typen und Familien geben. Eins der durchgreifendsten Ergebnisse im letzten Bande (Text mit Apparat) ist die jedesmalige Feststellung, woher eine Lesart stammt; wirft sie doch ein bedeutsames Licht auf die Frage: Wie stand man in den ersten Jahrhunderten des Christentums zum Wortlaut des Neuen Testamentes? Hat man gewagt, am Buchstaben zu rütteln und in wie weit? Dabei ergibt sich eins mit Sicherheit, daß man um dogmatischer Zwecke willen so gut wie gar nicht den Text geändert hat, lediglich literarische oder stilistische Gesichtspunkte haben den größten Teil der Varianten hervorgerufen.

In mehreren Fällen konnte von Soden noch die einheitliche Quelle feststellen, in den Evangelien: die von Tatian veranstaltete Ausgabe (Harmonie, d. i. Zusammenarbeitung der vier Evangelien in eins), in der Paulusbriefsammlung Marcions Ausgabe derselben, in der Apostelgeschichte wahrscheinlich auch eine Ausgabe des Tatian.

Die Ergebnisse seiner Forschung hat von Soden in seinem Textband, dessen Druck ein typographisches Meisterstück ist, klar zum Ausdruck gebracht. Eigenartig und meines Wissens neu ist der Gedanke der Zeugengruppierung: während die obere Hälfte jeder Seite den Text enthält, ist auf der unteren die Variantenmasse in drei verschiedene Apparate untergebracht, deren erster (nicht auf jeder Seite vorkommend) die auch jetzt noch nicht endgültig zu entscheidenden textkritischen Probleme birgt, während der zweite im wesentlichen die von Sodensche Textgestalt rechtfertigt und ein dritter die Masse nicht interessierender Varianten, entstanden durch die Zufälligkeiten der Vervielfältigungen, enthält. Damit ist die für eine schnelle Orientierung so überaus wichtige Scheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem erreicht. Hier ist zur Tat geworden, was z. B. auf dem Gebiet der klassischen Philologie vorläufig noch ein Desiderat ist: ich denke an eine kritische Homer-Ausgabe. —

Alles in allem hat von Soden in seinem Textband auf Grund sämtlichen, erreichbaren Materials uns die Fassung des griechischen Neuen Testamentes gegeben, in der die einzelnen Verfasser ihre Werke selbst höchstwahrscheinlich ediert haben. Wir sind jetzt in der Lage, an jeder einzelnen Stelle des Neuen Testamentes auf Grund der von v. Soden aufgestellten Grundsätze den ältesten Text zu kontrollieren und haben nicht mehr nötig, etwa mit dem Kodex Vaticanus, Sinaiticus oder Alexandrinus den bisherigen Päpsten in der neutestamentlichen Textkritik, durch dick und dünn zu gehen; mit einem Worte: Es ist endlich Ernst gemacht mit einer wissenschaftlichen Methode, wie sie des Buches der Bücher würdig ist. Mögen viele den von v. Soden gewiesenen Bahnen nachgehen, am Einzelnen das Ganze prüfen und so dazu beitragen, daß die geschichtlichen Vorgänge innerhalb der Textgestaltung des Neuen Testamentes immer klarer und schärfer herausgearbeitet werden.

*

Johannes Velden, **Musikalische Kulturfragen.** Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin. Preis 30 Pf. Sonderabdruck aus „Bildungsfragen der Gegenwart".

Die Schrift bringt überzeugend zum Bewußtsein, daß und wieso es mit der musikalischen Bildung unseres Volkes schlecht steht. Zugleich zeigt sie, wie dem Übelstande abzuhelfen wäre. Musik, so heißt es, ist Sprache. Was durch sie ausgesprochen werden soll, ist die Stimmung, und zwar jene gesteigerte Stimmung, für die auch die gesteigerte poetische Wortsprache keinen Ausdruck mehr hat. Musik ist daher nicht nur ein Mittel zur Erhebung und Tröstung des Einzelnen, sondern auch ein Mittel zur sittlichen Beeinflussung der Gesamtheit. Als letzteres wird sie aber heute wenig oder gar nicht benutzt. Gute Musik wird heute dem Volke meist in unverständlicher Form nahe gebracht, und die Herrschaft hat im Volke der Gassenhauer und die Operettenmelodie, welche den Musikalienmarkt beherrschen. Denen, die gute Musik volkstümlich machen wollen, fehlt trotz alles fachlichen Könnens das musikgeschichtliche Wissen und jene Allgemeinbildung, welche die Beziehung zwischen Kunst und Leben kennt. Die Isolierung des Standes der Musiker als „Bohême" ist das charakteristische Merkmal für den Tiefstand des heutigen Musikverständnisses im Volke. Dies war im 16. bis 18. Jahrhundert anders, weil man da noch den einzelnen Bürger zum Musikverständnis ebenso erzog wie zum Verständnis jedes elementaren oder humanistischen Schulfaches. Eine wirklich planmäßige Erziehung musikalischer Art fehlt unserem heutigen Volke ganz. Wie dem abzuhelfen ist, wird eingehend dargelegt und ist höchst beachtenswert. Man wird dem Verfasser nur zustimmen können, wenn er meint, daß die gegenwärtig vielfach übliche bloße Wiederholung des Programms eines vornehmen Symphoniekonzertes zu einem billigeren Preise für ein einfacheres Publikum noch kein Mittel ist, das Volk wieder auf die Stufe einer musikalischen Reife zu heben. Dazu gehört ein planmäßiges, bewußt erzieherisches Fortschreiten von Einfacherem zu Höherem und ein Vertrautmachen mit den musikalischen Ausdrucksweisen und -möglichkeiten. — Von besonderem Werte ist, was der Verfasser über die praktischen Versuche berichtet, die auf diesem Gebiete von ihm und seinen Freunden bereits begonnen sind. Die Schrift ist für jeden, der die Musik wieder volkstümlich gemacht wissen möchte, äußerst lesenswert.

Bremen. O. Hartwich.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Friedensau, Sanatorium
Bezirk Magdeburg.
Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: Dr. med. E. Meyer.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II**, Weinguts-besitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.**
Geschäftsgründung 1864.

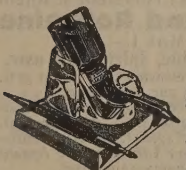
Überspielte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
in tadellosem Zustande sind stets vorrätig.
G. Wolkenhauer
Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.

Ein behaglich Heim

angenehm-gleichmäßig warme Räume — wie erreicht man dies **ohne** Mehrkosten an Kohle? Durch **Winters Germanen** — den Patent-Dauerbrand-Sparofen — der die Kohle **langsam** verbrennt und daher **voll** ausnutzt, also die Wohnung heizt und **nicht** den Schornstein! Winters Germane ist vollkommen regulierbar, gibt beliebig viel oder wenig Wärme ab, je nach Wunsch, Witterung und Tageszeit. Brennt jede gute Hausbrandkohle, auch Koks. 900000 Germanen in Gebrauch. Glänzend bewährt! Verlangen Sie die Verkaufsliste O Nr. 47, Ausgabe 1913 durch jede bessere Ofenhandlung oder vom Fabrikanten Germania Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

H. Barczewski's PATENT-

Tinten-Automat



gibt mit 1 Füllung viele Monate neue Tinte in konstanter und beliebig verstellbarer Tauchtiefe!

Zeugnis: .... kann ich mit Vergnügen mitteilen, daß ich mit dem T.-A. **sehr** zufrieden bin. Die Vorteile, die Ihr Prospekt nennt, sind **nicht im mindesten übertrieben.** Nachdem ich durch **viele Jahre vergeblich nach einem wirklich guten Tintenzeug gefahndet und viel unnützes Geld darauf verwendet** habe, bin ich **dank Ihrer Erfindung vollkommen zufriedengestellt.** — Ein Vorteil, den Sie nicht anführen, ist der, daß beim Umfallen des Automaten nur minimal Tinte ausfließen kann. Ich kann Ihren T.-A. nur jedermann bestens empfehlen.

28. 6. 13. Heinrich Oertl, Oberstleutnant, Troppau (Oesterr.).

Verlangen Sie Prospekt! Glänzende Anerkennungen!

Heinrich Barczewski, Danzig-Langfuhr.

Verdienen

Sie täglich weniger als **20 M.,** so schreiben Sie sofort. Verdienst **im Hause.** 1—3 Std. täglich. Keine Reisetätigkeit. **Gratis-Auskunft.**

Dr. G. Weisbrod & Co.
Berlin-Waidmannslust PB

Schönecker Stahlbrunnen nach Prof. Dr. med. Kionka ein mildes, gut bekömmliches Eisenwasser zur Behandlung von Blutkrankheiten wie Blutarmut, Bleichsucht, nach überstandenen Operationen, Wochenbetten, Infektionskrankheiten, bei Katarrhen des Magens, Darms, Rachens, Kehlkopfes, der Atmungsorgane, der Harnwege, bei

Schwächezuständen

Störungen des Herzens oder der Gefäße, bei nervösen Zuständen, zur Anreicherung und Auffrischung des Blutes, Anregung des Appetits. — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Bezug, Anwendung durch Schönecker Stahlbrunnen, Boppard am Rhein.

Laut Gutachten des vereidigten öffentlichen Chemikers Dr. Brauer, unter dessen ständiger Kontrolle unsere Fabrikation steht, enthält **„Delft"** 5,09% Lecithin und ist weit nahrhafter als Kuhbutter, sowie ebenso gut im Geschmack und ist sehr lange haltbar, kostet aber doch nur M. **6,75** für 9/1 Pfund oder 10-Pfund-Eimer franko Nachnahme. Ebenso die ärztlich empfohlene schokoladenartige Delikateß-Fruchtemulsion **„Ockelin".** **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn.**

„Traube"

Weingroßhandlung

empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**

Edenkobener

p. Fl. 0,70 M., 30 Fl. 20 M.

Berlin W, Leipziger Straße 117/118.

Fernspr. Cent. 1384.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Antiquar.-Katalog Nr. 33

Über 2300 wertv. u. interess. Werke
Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Garantiert reinen Bienenhonig

in 10-Pfund-Versanddosen zu 10,50 M gegen Nachnahme, franko und inkl. Dose versende solange Vorrat reicht. **Carl Roeder,** Postagent und Imker, **Gleina Kr. Querfurt.**

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
verf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Elf.**

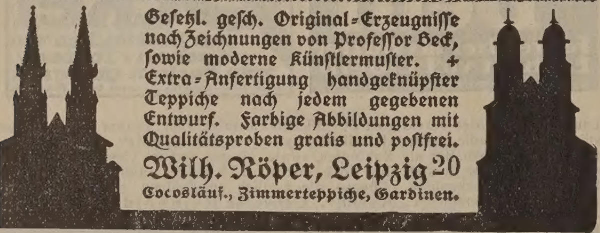
Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem. Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche



Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Bleyle's
Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert. Ausserordentlich haltbar daher billig!

Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis! Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik

WILH. BLEYLE, Stuttgart.

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Dauerwäsche

kalt abwaschbar, von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden, Preise außer Konkurrenz. Kragen von 60 Pf. an, außerdem noch extra hohe Rabatte bei Sammelbestellungen. Neueste Farbenmuster. Abbild. u. Preise sofort gratis. Deutsche Dauerwäsche-Industrie

Dr. Weisbrod & Co., Waidmannslust-Berlin PB.

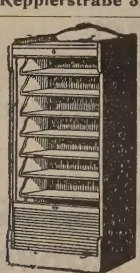
Schafft Nährsalze ins Blut!

Aufkl.-Schriften vers. kostenlos Reformh. R. Schneider, Riesa a. E. Bahnhofstraße 11.

Zigarren-Versand

wirklich billige Bezugsquelle, große Auswahl. —— Preisliste gratis. ——

Georg Schulz, Mannheim
Kepplerstraße 3.



Nr. 318. M. 28,—.

Stolzenberger

Privat-Zimmer und Bureau-Möbel
Katalog kostenlos.

Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden) und Berlin SW 68.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Feinste Tafelbutter

aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Geflügelfarm u. Obstgarten Schwanis
bei Ludwigsort O.-Pr.

Junge Mädchen finden Aufnahme zur gründlichen Erlernung von Geflügelzucht und Gartenbau.

E. Lüder. M. Riemann.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Dames & Co., Overveen (Holland)

offerieren in extra Qualität pro 100

Hyazinthen, in 20 Sorten, mit Nam.	M. 13.—
Hyazinthen, in 10 Sorten, mit Nam.	M. 12.—
Hyazinthen, zum Treiben, gemischt,	M. 8.—
Hyazinthen, fürs freie Land, gem.	M. 5.50
Tulpen, einfache, gemischt	M. 1.30
Tulpen, gefüllte, gemischt	M. 2.—
Tulpen, einf., in Sorten, mit Namen	M. 1.75
Tulpen, gef., in Sorten, mit Namen	M. 2.50
Darwin-Tulpen, in Sort., mit Namen	M. 3.25
Darwin-Tulpen, gemischt	M. 3.—
Papagei-Tulpen, gemischt	M. 1.75
Krokus, in Sorten, mit Namen	M. 2.—
Krokus, in Mischung	M. 1.—
Krokus, große gelbe	M. 1.30
Anemonen, einfache, gemischt	M. 1.—
Galanthus, Elwesii	M. 1.—
Scilla siberica, blau	M. 1.50
Iris Hispanica	M. 0.50
Tazetten, gemischt	M. 3.—
Jonquillen, einfache	M. 1.—
Narzissen, einf u. gefüllt, gemischt	M. 1.60
Ixia, gemischt	M. 0.50

Versand gegen Nachnahme. Nichtgefallendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. Emballage und Verpackung berechnen wir nicht. Jedes Quantum zum Hundertpreis. Preisverzeichnis franko.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Wilh. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Obst-Buschbäume

in tadelloser, blutlausfreier Ware, unter Garantie für Sortenechtheit, offeriert laut Preisliste

A. Heintze, Herrnhut in Sachsen
Baumschulen und Obstanlagen.

Erdbeerpflanzen

nur beste großfrüchtige Sorten, gutbewurzelt, 100 St. 2 M., 1000 St. 18 M.
Erdbeerplantagen W. Ribbitz
Berlin-Südende, Stephan-Straße 27.

Hornmehl
entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13—14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren“** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur 1,20 Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Ich möchte aufklärend wirken

dahin, dass ich durch meine wissenschaftliche Arbeit beweise, dass mit meiner Führung jeder strebsame Mensch in der Lage ist, seinen Kopf zu äusserster Leistung zu erziehen!

Gedankendisziplin, Gedächtnisschärfe, Logik, Willenskonzentration!

Meine Methodik ist für jeden Kopfarbeiter unschätzbar ! ! ! !

Man fordere aufklärende, künstlerisch ausgestattete Spezialliteratur unentgeltlich vom Verlage Heinrich Rühl, Darmstadt.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65

Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung. Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Fröbelarbeit

Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Gebrüder Knebel
Bacharach

Weinbau und Brennerei empfehlen als **Spezialität** ihre **Weine** des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere

Bacharacher Riesling

sowie sonstige **Mittelrheinweine.**
Proben und Preislisten zur Verfügung.

Suppenwürze

½ Ztr. M. 2,25, 1 Ztr. M. 4,25 }
100 Bouillonwürfel M. 2,50 } franko
Kernseifen-Abfall p. Pfd. 30 Pf } Nachn.
W. van der Hoeven, Gelnhausen.

Bei einem Diabetiker

gingd. Zucker auf $1/_{90}$ zurück nach Gebrauch von **Karlssprudel**, Biskirchen a. d. L.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 39.

Berlin — Bremen.

24. September 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: 26. Deutscher Protestantentag. — Tagebuch: Eine Jubiläumsgabe. — Die Gleichstellung der Pfarrer. — Ueber die Absetzung Jathos. — Die schwarze und die goldene Internationale. — Aus den evangelischen Kirchen. — Ausland. — Offene Pfarrstellen. Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die nächste Woche bringt mit Nummer 40 des „Protestantenblattes" die erste Nummer des 4. Quartals. Wir bitten alle Leser, die Erneuerung des Abonnements nunmehr vornehmen zu wollen. Bestellungen werden vom Briefträger oder am Zeitungsschalter entgegengenommen. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, die Werbearbeit für das „Protestantenblatt" nicht zu unterbrechen. Für alle Bemühungen herzlichen Dank. **Redaktion und Verlag.**

Versammlung freigesinnter Pfarrer

beim Protestantentage, 14.—16. Oktober 1913
in Berlin im „Rheingold", Potsdamer Platz
am 16. Oktober, 4 Uhr nachmittags:

Die sittliche Verantwortung des Pfarrers in den kirchenpolitischen Kämpfen der Gegenwart.

Referent: Pfarrer Alfred Fischer-Berlin. — Freie Aussprache.
Der Zutritt ist frei.

Tagebuch.

Eine Jubiläumsgabe — schreibt Alfred Fischer in den „Prot. Flugblättern" Nr. 8/9 — für unsern Deutschen Protestantenverein möchte ich anregen. Er hat sie verdient mit all den Leistungen an Kraft und Geist in seinen 25 Tagungen bisher, wie in den Hunderten und Tausenden seiner Vorträge und Versammlungen seiner Zweigvereine. Er hat sie verdient mit den herrlichen Männern und Frauen, unsern geistigen Eltern, die in ihm verbunden gewesen sind all die Jahre hindurch. Er hat sie verdient um der heißen Kämpfe um Religion und Freiheit willen, die er gestritten um der bitteren Schmach willen, die ihm ist angetan worden, um der Märtyrer willen, die in ihm und durch ihn gelitten haben.

Wir wollen ihm eine Gabe bringen, ein lebendiges Geschenk für das neue Halbjahrhundert, in das er hineingehen will. Ein jedes Mitglied werbe zuwenigstens ein neues und melde es als Jubiläumsmitglied unserm Vorstande an. Ein jeder Zweigverein aber schaffe einen neuen, daß unser Ruf und unsere Arbeit weiter dringe, um die Entfremdeten und Gleichgültigen aufzurufen, die verstreuten Freigesinnten zu sammeln und mit neuer Freude die Gemeinschaft zu erfüllen. Männer und Frauen aller Stände sind als Mitglieder herzlich willkommen. — Gelingt es einem wirklich nicht — aber wem sollte das nicht gelingen? — der zahle ein Bußgeld in unsere Kasse, damit er doch uns helfe bei unserer Arbeit.

Wer in die Geschichte des Protestantenvereins sich vertieft, und ich bin jetzt drinnen, weil ich im September im „Protestantenblatt" aus der Geschichte erzählen will, der gewinnt ihn lieber, diesen Verein, von Tag zu Tag. Aus Liebe zum Deutschen Protestantenverein lasse ich diesen Ruf ergehen und bitte, ihn in die „Flugblätter" aufzunehmen.

*

Die Gleichstellung der Pfarrer an einer Kirche, sowohl dem Titel nach als in den Amtsfunktionen, ist eine Notwendigkeit, nicht nur für eine energische Durchbildung und volle Kraftentfaltung des Pfarrers wie für das friedliche Zusammenwirken der Geistlichen, sondern vor allem für die Gemeinden, die im freien Anschluß an diesen und jenen Pfarrer, in der Wahl des Konfirmators der Kinder wie des persönlichen Seelsorgers nicht behindert werden dürfen, soll ein kraftvoll eigenes persönliches Leben in den Gemeinden sich entwickeln. Der alte hierarchische Pfarrerbegriff wird nicht beseitigt, wo im Bewußtsein der Gemeinde eine innerlich nicht vorhandene Gliederung des „Klerus" äußerlich durch Titulaturen und Besonderung der Amtsfunktionen aufrecht erhalten wird. Darum ist erfreulich, daß die Körperschaften von Wesselburen bei einer Pfarrneuwahl bei den Kirchenbehörden es durchsetzen konnten, daß die Titel „Hauptpastor" und „Kompastor" durch die 1. und 2. Pastor ersetzt werden, die Bezirkseinteilung und die gleichmäßige Verteilung der Amtsgeschäfte durchgeführt werden soll. Die Pfarrgeschäfte führt der 1. Pastor. — Wir gehen noch weiter — der rheinisch-westfälische Wechsel der Pfarrgeschäfte unter den Geistlichen in regelmäßigem Turnus scheint uns das richtige. Junge Kraft wird oft durch bequemes Alter am Wirken gehindert, der Zufall des Unterschiedes im Alter von wenigen Monaten kann den für die Verwaltung Begabteren sein Leben lang von der Führung der Amtsgeschäfte ausschließen. Die Durchbildung und das volle Auswirken fehlt, wo die Gemeindeleitung niemals ausgeübt werden kann, unnötige Kritik, verbitterndes Gehemmtsein stört die gesamte Entwicklung eines „immer" 2. oder 3. Pastors, oder treibt ihn von guter Arbeitsstätte hinweg. Die Gemeinde ist oft auf Lebenszeit der individuellen Anlage eines Pfarrers ausgeliefert oder zu beständigen Kämpfen oder Reibungen verurteilt. Neue frische Bewegung kommt durch den Wechsel im Vorsitz, die doch gemäßigt wird durch die Aussicht auf Wiederabgabe der Leitung, eine Aussicht, die für Erhaltung des Neuen antreiben wird, im Einverständnis mit den Kollegen zu handeln. — Der Wechsel im Vorsitz ist — solange Pfarrer überhaupt noch die Geschäfte führen — die gesundeste evangelische Form der Gemeindeleitung.

*

Über die Absetzung Jathos urteilt Pfarrer Dr. Geyer, Nürnberg, in seiner neuesten Schrift „Der älteste Glaube":

„Ich bin gegen die Absetzung Jathos, weil ich gegen jede Absetzung eines Predigers um seiner Überzeugung willen bin, solange die Gemeinde ihn zu ertragen gewillt ist. Ich bin erstens dagegen aus rein kirchlichen Gründen: durch die Absetzung wird einem Prediger, der nicht selbst und von selbst geht, ein Relief gegeben, wodurch meistens die schlimme Situation noch schlimmer wird. Ich bin zweitens dagegen aus moralischen Gründen: vor einem Prediger, der in der Lehre irrt, kann und muß die Gemeinde immer noch mehr Respekt haben, als vor einem, der sein Amt zum Geschäft macht oder sonst moralisch bedenklich ist. Die Durchführung des nur in den Verfallzeiten möglichen Grundsatzes: „lieber noch moralische als dogmatische Mängel", wirkt in einem Maße destruktiv, daß die Kirche auch unter Opfern den Beweis führen muß, daß sie jedenfalls diesem Grundsatz nicht huldigt. Weil sie auch unter den Pfarrern die Böcke nicht ganz von den Schafen absondern kann, muß sie mit den wirklichen und vermeintlichen Ketzern Geduld haben. Drittens bin ich dagegen aus einem seelsorgerlichen Grund: Mein alter Rationalist (siehe S. 88) predigte zwischen zwei sehr „positiven" Kollegen, Ahlfeld und Panck. Ersterer trat eben in den Ruhestand, letzterer kam gerade von Berlin nach Leipzig. Da die Kirche den alten Rationalisten duldete, kam niemand auf den Gedanken, daß etwa irgend ein anderer Geistlicher orthodox predige, weil das so von oben her verlangt werde. Zu mir sagte einmal ein Bekannter von einer anderen Fakultät: „Nun ja, ein klein wenig muß wohl jeder Pfarrer heucheln!" Das ist eine entsetzliche Rede! Sie muß aber verstummen, wenn die Pfarrer um ihrer Überzeugung willen und solange sie mit gutem Gewissen selbst auf ihrem Posten glauben bleiben zu können, nicht diszipliniert werden dürfen. Viertens bin ich dagegen aus einem psychologischen Grund: es ist ja heutzutage gar nicht mehr möglich, einen Pfarrer von seiner Gemeinde wider deren Willen zu entfernen. Er kann ja ohne weiteres die Kanzel mit dem Rednerpult vertauschen und das gesprochene mit dem gedruckten Wort. Man frage sich doch nur, ob Jatho und Traub aus der Kirche entfernt worden sind. Ihr Einfluß auf die in der Kirche bleibenden Menschen ist ja eher gesteigert als gemindert worden. Fünftens bin ich dagegen aus einem religiösen Grund: Religion gedeiht nur im Sonnenschein der Freiheit.

Aller Anwendung von Zwang, ganz gleichwohl ob man einen an seinem Armutsideal festhaltenden Franziskaner hingerichtet oder einen Pfarrer wegen calvinisierender Abendmahlslehre oder schlimmerer Lehrverbrechen abgesetzt hat, hat nach meiner aus einiger Beschäftigung mit der Kirchengeschichte gewonnenen Überzeugung immer der Religion geschadet, weil Religion und Zwang sich nicht besser vertragen als Feuer und Wasser. Zu den Sätzen Luthers, die in der Bulle „Exsurge Domine" verdammt sind, gehört auch der: „Es ist gegen den Willen des heiligen Geistes, daß Ketzer verbrannt werden." Absetzung ist aber nur eine modernisierte Verbrennung. Endlich bin ich dagegen aus einem juristischen Grund: Wir dürfen nicht zu viel Jurisprudenz in der Kirche haben; wir haben ohnehin schon mehr darin als heilsam ist. — Ich halte nur unter einer Voraussetzung die Absetzung eines Pfarrers für erwünscht: wenn die Tage einer Kirche gezählt sind und das Öl in ihren Lampen verbrannt ist, dann entfernt sie die Zeugen einer lebendigen Religion. In solchen Zeiten müssen Märtyrer gemacht werden, und es muß Menschen geben, die freudig stellvertretende Opfer darbringen. Dann eben gibt es nur einen Weg zur Neugründung der religiösen Gemeinschaft, den Weg willig übernommener Leiden in der Nachfolge Jesu. Noch immer preist der Heiland nicht die selig, die verfolgen, sondern die verfolgt werden. Ja, wendet man ein: „um Gerechtigkeit willen." Gewiß, „um Gerechtigkeit willen", denn zur Gerechtigkeit gehört Treue gegen die Wahrheit, die uns innerlich aufgegangen ist."

*

Die schwarze und die goldene Internationale. Der in Dortmund spielende Bankprozeß gegen den Direktor Ohm von der Niederdeutschen Bank läßt interessante Blicke tun in den Internationalismus des Katholizismus, der sich so gern rühmt, die Stütze des Throns und ein Urbild des Patriotismus zu sein. Der „Berliner Börsen-Courier" vom 2. September berichtet folgende Aussage Ohms: Ich habe insbesondere mit dem Direktor der „Banque Suisse pour le commerce" in Paris unterhandelt. Diese Bank wollte in der Schweiz die „Banque Romano-Suisse" gründen. Der Schwerpunkt dieser Bank sollte in Italien liegen. In Italien befürchtete man zu jener Zeit eine kirchenpolitische Gesetzgebung, wie sie in Frankreich durch die Trennung von Staat und Kirche einige Jahre vorher erfolgt war. Man wollte nun in der Schweiz eine große Erwerbsgesellschaft gründen, in die die Gelder gegeben werden sollten, deren Beschlagnahme man in Italien befürchtete. Hohe kirchliche Würdenträger haben in Paris wegen dieser Bank unterhandelt. Auch der Kardinal-Erzbischof von Florenz ist mehrfach in dieser Angelegenheit in Paris gewesen. Das Arrangement war so gedacht, daß die Niederdeutsche Bank für fünf Millionen Franks Aktien der neu zu gründenden Bank erhalten sollte, wogegen die neue Bank acht Millionen Aktien der Niederdeutschen Bank zum Börsenkurs übernahm. Ich selbst sollte Aufsichtsratsmitglied der neu zu gründenden „Banque Romano-Suisse" werden. Die Verträge waren bereits geschlossen, und ich hätte aus ihnen bequem zehn Millionen für die Niederdeutsche Bank hereingebracht. — Dabei macht der „B. B.-C." aufmerksam auf Vorgänge bei der (ebenfalls klerikalen) Banco di Roma. Dies Institut, jetzt mit 200 Millionen, wurde 1880 mit 6 Millionen Lire gegründet. Es wurde Großbank, als nach Ausweisung der Kongregationen aus Frankreich eine große Anzahl von diesen sich nach Italien wandten; so stieg seit 1905 das Aktienkapital auf 30, 100, 150, 200 Millionen Lire. Diese Bank des heiligen Vaters ist mit Küstenschiffahrt, Öl- und Getreidemühlen und 1000 Millionen Quadratmetern Landspekulation in Tripolis und Benghasi beteiligt. Kein Wunder, daß der Vatikan für die Siege des verhaßten Königreichs Italien betete. — Es geht also auch so, und das Gold ist eine Macht, die schwerste Bedenken gegen den heidnischen Staat beschwichtigt. Katholische Bürger Frankreichs raffen skrupellos französisches Geld zusammen und schaffen es nach Italien, italienische fromme Katholiken rüsten im stillen einen Raub am italienischen Nationalvermögen durch eine Bankgründung in der Schweiz! Wie weit sind wir doch vom Christentum noch fern! Wie klingen uns nun die Phrasen von Metz in den Ohren? Ob man in den deutschen Regierungen es begreift, daß der römisch-katholische Klerus eine internationale Größe — und unter Umständen eine nationale Gefahr ist?

Aus den evangelischen Kirchen.

Etwas recht Ergötzliches hat sich in Anhalt ereignet. Ostern dieses Jahres erschien endlich das lang ersehnte, von der Herzoglichen Schulregierung herausgegebene neue Religionsbuch für die Volksschulen des Herzogtums. Die Freunde evangelischer Freiheit begrüßten dieses Buch (vgl. Nr. 16) als einen erfreulichen Fortschritt, wenn es auch bei weitem nicht alle ihre Wünsche und Erwartungen erfüllte. Das Organ der Freunde, die „Anhaltischen Blätter für religiöse Weiterbildung" brachten daher in der Aprilnummer eine dem Buche freundliche Besprechung. Das machte den Pastor Siedersleben, Kleinmühlingen, Mitglied der positiven Union, stutzig. Ein Lob, das aus dem Munde der Freunde evangelischer Freiheit kommt, ist ja von vornherein verdächtig. Er sah sich daher das Buch genauer an und vertraute seine Entdeckungen der „Deutschen Lehrerzeitung (Herausgeber Rektor Grünweller) an. Da war einmal in dem kirchengeschichtlichen Anhang des neuen Religionsbuches neben der Heidenmission und dem Gustav-Adolf-Verein auch der Evangelische Bund zu den großen und nachhaltigen Tatbeweisen des deutschen Protestantismus gerechnet, und es heißt an der betreffenden Stelle: „Leider regt sich neuerdings wieder das alte Unglück der Protestanten, der Versuch, die zum Bund Zusammengeschlossenen zu veruneinigen und so das Bollwerk gegen römische Übergriffe zu entfestigen." Das fiel dem positiven Pfarrer Siedersleben sehr auf die Nerven, und er schreibt, er habe von Geistlichen kräftige Äußerungen des Unwillens über diesen Abschnitt vernommen, der zitierte Passus werde fast wie eine Herausforderung empfunden. Was mögen das für Geistliche gewesen sein? Wir hoffen, daß nur sehr wenige diese Auffassung Siederslebens teilen, und können ihm verraten, daß der Verfasser dieses kirchengeschichtlichen Teils selbst ein Mitglied der — positiven Union ist. Aber damit nicht genug! Weil in dem neuen Buche überhaupt Fortschritte zu konstatieren sind, deutet Siedersleben leise an, daß man das ganze Buch wohl als einen Vorstoß und Erfolg der liberalen Richtung in Anhalt anzusehen habe. Diese Andeutung griff Professor Lezius, Königsberg, auf und behauptet in Nr. 189 des „Reichsboten" kühn und unzweideutig, daß „der kirchliche Liberalismus im Bunde mit einem entarteten Nationalliberalismus durch die Einführung des neuen Religionsbuches für die anhaltischen Schulen einen entschiedenen Sieg erfochten" habe. Mit dieser Behauptung hat Professor Lezius in Anhalt einen Heiterkeitserfolg erzielt, wie er ihn sich nicht besser wünschen konnte. Die Sache ist ja zu köstlich, weiß doch hierzulande jedermann, wer die Mitglieder der Kommission waren, die das Religionsbuch bearbeitet haben: kein einziger Freund evangelischer Freiheit, überhaupt kein Liberaler, wohl aber eine Reihe von Herren, die im Kampfe gegen die kirchlich-liberale Bewegung erst noch im letzten Winter in der vordersten Reihe gestanden haben! Doch die Angelegenheit hat auch ihre bedauerliche, ja beschämende Seite. Offenbar hat Lezius weder das in Frage kommende Buch gelesen, noch kennt er die Freunde evangelischer Freiheit Anhalts. Durfte er dann aber so leichtfertig sein Urteil in die Welt hinausposaunen? Und noch trauriger als diese bodenlose Leichtfertigkeit ist die Sucht, alles nur durch die Parteibrille anzusehen und zu beurteilen. Kann man sich denn auf positiver Seite gar nicht denken, daß man auch etwas loben kann, wenn es zwar den eigenen Wünschen noch nicht voll entspricht, aber doch einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen bedeutet? Wir Liberalen sind wirklich nicht so engherzig und nehmen das Gute, von wem es auch kommt.

Ausland.

Aus England. In der eben geschlossenen Parlamentssession ist das Gesetz betreffend Entstaatlichung der Kirche in Wales vom Hause der Gemeinen wiederum mit einer Majorität von 300 angenommen, vom Hause der Lords wiederum abgelehnt worden. Aber damit ist die Macht der Lords, den Willen der Gemeinen und des Volkes zu hindern, am Ende, denn wenn das Parlament nicht aufgelöst wird, wird das Haus der Gemeinen in der nächsten Session das Gesetz zum dritten Male beschließen und dann kann der Widerspruch der Lords nichts mehr hindern. So wird die Kirche in Wales ebenso wie die in Irland vom Staate getrennt werden. Der Bischof von Herford, dessen Diözese an der Grenze von Wales liegt, ist der einzige unter den Bischöfen der englischen Staatskirche, der mit weitherzigem Blick in dieser Frage die Gerechtigkeit der Volksforderung der geistigen Freiheit und der Gleichheit zwischen den verschiedenen religiösen Körperschaften des Landes anerkennt. Er hat angesichts schärfster Opposition und Anfeindung selbst unter seinem eigenen Klerus seine Stellung standhaft festgehalten und sowohl im Oberhause, wie im Lande sich für die Maßregel ausgesprochen. Der Bischof (Dr. Percival) ist bekannt als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den britischen Kirchenmännern, die im Jahre 1909 den Freundschaftsbesuch in Berlin machten im Interesse des Friedens und der gegenseitigen Verständigung zwischen Groß-Britannien und Deutschland.

Zwei andere von der Partei der Friedensmänner sind jüngst hervorgetreten in den kirchlichen Dingen Schottlands, Dr. Wallace Williamson, Moderator of the Church of Scotland, und Dr. Hendersen, Moderator of the United Free Church. Das sind die beiden großen Kirchen dieses Landes, in denen die große Majorität des Volkes ihr religiöses Heim hat. Die Trennung von 1843 schied die Free Church unter der Leitung von Chamer

von der Established Church of Scotland, auch gab es noch andere Trennungen unter denen, die draußen standen, aber die hauptsächlichste wurde beendet 1900, als unter der Leitung von Fr. Rainy sich die United Free Church bildete (die die Vereinigten Presbyterianer mit der Free Church verbindet). Jetzt ist eine ernste Bewegung für Union zwischen der Church of Scotland und der United Free Church im Gange. Beide sind in ihrer Gestalt und kirchlichen Ordnung Presbyterianer und in ihrer geistigen Ansicht von Welt und Religion ist nur geringer Unterschied. Auf den letzten Jahresversammlungen der beiden Kirchenkörper sprachen beide Moderatoren ernstlich zugunsten der Union und voller Hoffnung von dem Fortschritt, der in der Richtung auf eine Basis praktischen Verständnisses gemacht ist. Von beiden Seiten ist festgesetzt, daß volle geistige Freiheit in der Kirche sein soll, wobei die Church of Scotland Unabhängigkeit vom Staate zu gewinnen, zugleich aber die nationale Anerkennung der Religion und den nationalen Charakter der Kirche festzuhalten sucht. (Anm. d. Red.: Solche Bestrebung verdient unsere höchste Aufmerksamkeit.)

Unter den wesleyanischen Methodisten hat ein Fall von Häresie einige Aufregung hervorgerufen, ist aber zu friedlichem Abschluß gebracht worden. Rev. George Jackson war bestallter Tutor im Didsbury College, Manchester, einem methodistischen Seminar für Prediger. Ein neuestes Buch von ihm, the Fernley Lecture for 1912, mit dem Titel Der Prediger und die moderne Meinung, erweckte Mißstimmung unter den mehr orthodoxen Mitgliedern der Vereinigung. Das Buch enthält eine sehr eingeschränkte Zulassung der Ergebnisse moderner Bibelkritik, z. B. Ablehnung des geschichtlichen Charakters der ersten Kapitel der Genesis und des Danielbuches, und es wird zugegeben, daß die Evangelisten ab und zu die Lehre Jesu mögen mißverstanden haben, auch daß wohl ein gewisser legendenhafter Einschlag in der evangelischen Erzählung sein möge. Öffentlich wurde die Anklage auf Häresie erhoben und man forderte von der Konferenz die Erklärung, daß Jackson ungeeignet sei für eine Lehrerstelle im Collegium. Er selbst behauptete steif und fest seine eigene tatsächliche Orthodoxie und bestand, während er alle Positionen seines Buches festhielt, darauf, daß sein Glaube alle wesentlichen Stücke des Glaubensbekenntnisses eines Christen befasse, ein Evangelical und ein Methodist. Er wurde kräftig von leitenden Methodisten in der Konferenz verteidigt, und das Ergebnis war eine Reihe von Resolutionen, die feststellten, daß obschon in dem Buche einiges sich fände, was leicht mißverstanden werden könnte, doch seine Lehre nicht im Widerstreit mit dem Methodistischen Bekenntnis sei und Dr. Jackson ist also als geeignet für das College bestätigt.

In den Unitarischen Kirchen findet sich nicht selten die Praxis, daß als Lektionen im öffentlichen Gottesdienst Stellen aus andern Büchern, als der Bibel, gelesen werden, und jüngst ist ein Buch mit Sammlungen für diesen Gebrauch und zum Hausgebrauch erschienen: „A Book of Devotional Readings from the Literature of Christendom“. (Laymans, Green and Comp, London). Die Stücke sind gesammelt aus allen christlichen Jahrhunderten, von den ersten Vätern, durchs Mittelalter, einschließlich Bernhard v. Clairvaux und Franz von Assisi, Suso, Tauler, a Kempis, zu den Reformatoren Wiclif, Luther, Kalvin, Knox, bis in unsere Zeit herab, die durch Schriftsteller wie Carlyle, Martineau, Mazzini, Ruskin, Tolstoi vertreten ist. Die Hauptabsicht des Buches ist die Darlegung des Zusammenhanges göttlicher Inspiration seit der neutestamentlichen Zeit, und ohne irgend welche Verringerung des obersten Wertes der biblischen Literatur zu zeigen, wie groß und bedeutend die Welt des religiösen Geistes ist, die von der nachfolgenden Generation hervorgebracht wurde.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Provinz Ostpreußen: Ragekuen, Kr. Pr. Holland, T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G.-G. 3600 Mark; Malga, Kr. Neidenburg, T. sofort, M. Konsistorium, G.-G. Kl. I, poln. Sprache erforderl.; Bonken, Kr. Pr. Eylau, T. sofort, M. Konsistorium, G.-G. Kl. I; Heiligenbeil, Kr. Heiligenbeil, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat in Heiligenbeil, G.-G. Kl. I; Peleiten, Kr. Heydekrug, T. sofort, M. Superint. Jopp in Werden, G.-G. Kl. I, litauische Sprache erforderlich; Paszieszen, Kr. Heydekrug, T., M. und G.-G. wie die vorige, litauische Sprache erforderlich; Gr. Schirrau, Kr. Wehlau, T. sofort, M. Superint. Kittlens in Tapiau, G.-G. Kl. I; Reichau, Kr. Mohrungen, T. sofort, M. Graf zu Dohna-Schladien, G. 4500 M.

Rheinprovinz: Königshardt, Synode Duisburg, T. sofort, M. ? (Gemeindewahl), G. ?; Drabenderhöhe, Synode an der Agger, T., M. und G. wie oben (Gemeindewahl); Barmen-Unterbarmen, wie oben.

Schleswig-Holstein: Neustadt in Holstein, Hauptpastorstelle, T. 4. Oktober, M. Synodalausschuß der Propstei Oldenburg, G. 3000 und 600 Mark.

Provinz Hannover: Leimbach-Petersdorf, Grafschaft Hohnste, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark; Krummendeich, Insp. Drochtersen, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark; Buer, Prim- und Sup.-Pf. Insp. gl. Namens, T. sofort, M. ?, G. 4800 Mark und 675 Mark Ephoralien.

Provinz Schlesien: Triebusch, Diözese Herrnstadt, T. sofort, M. Graf Finck von Finckenstein, Triebusch, Post Bojanowo, G. Kl. I.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
30. September bis 1. Oktober: Ferienkursus in Meiningen. Anmeldungen an Pfarrer Seusing, Streßenhausen i. Mein.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.
6.—8. Oktober: Theologischer Ferienkursus in Langenschwalbach.
14.—16. Oktober: 26. Deutscher Protestantentag in Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Die weltbekannte Firma **J. Weck, G. m. b. H.**, in **Öflingen** in Baden hat für die von ihr auf der Weltausstellung in Gent ausgestellten **Konservengläser** und **Sterilisierapparate** 2 Grands prix erhalten. Diese hervorragende Auszeichnung zeigt um so mehr die Überlegenheit der Erzeugnisse obengenannter Firma, als kein Fabrikat der Branche auch nur durch einen Grand prix ausgezeichnet worden ist.

Ein ideales Tintenfaß. Nichts ist bei der Ausführung von Schreibarbeiten aller Art von größerem Nachteil, als wenn die benutzten Schreibgeräte mangelhaft sind. Besonders sind es die Tintenbehälter, die fast immer recht bedenkliche Mängel aufweisen, und zwar insofern, als sie ihren Inhalt nicht vor Oxydation, Verstauben und Eintrocknen schützen. Diese Fehler sind auch bei jenen Tintenfässern nicht beseitigt, die zwar einen besonderen Tauchtrichter besitzen, aber nicht derart konstruiert sind, daß jede Vereinigung der in letzterem befindlichen Tinte mit dem Vorrat des großen Behälters ausgeschlossen ist. Erst bei H. Barczewskis Patent-Tinten-Automat ist diese wichtige Bedingung voll und ganz erfüllt. Dieses hochvollendete Tintenfaß besteht aus einer umgestürzten Glasflasche, durch deren Verschluß ein Luftzuführungsrohr und ein enger Tintenausflußkanal geführt ist, sowie aus einem aus Hartgummi gefertigten Tauchtrichter mit Ansatz zum Einschrauben der Tintenflasche. Durch den Ausflußkanal kann nur solange Tinte in den Tauchtrichter fließen, bis die untere Mündung des Luftzuführungsrohres durch die Tinte selbst verschlossen ist und erst dann, wenn der Tintenspiegel unter das Ende des Luftzuführungsrohres sinkt, so daß Luft durch das Rohr in den Vorratsbehälter dringen kann, fließt wieder ein ganz kleines Quantum Tinte nach. Das im Trichter befindliche Tintenquantum ergänzt sich auf diese Weise stets von selbst wieder. Die Höhe des Tintenspiegels bezw. die Eintauchtiefe kann ganz den jeweiligen Wünschen entsprechend reguliert werden.

Durch diese Konstruktion wird erreicht, daß der gesamte Tintenvorrat dauernd vor jeder Veränderung, vor Oxydation, Eintrocknen und Verstauben bewahrt bleibt, so daß die Tinte selbst nach Monaten dünn und blau aus der Feder fließt. Es wird auch bedeutend an Tinte gespart, ebenso an Feder und Löschpapier, denn frische Tinte greift bekanntlich die Federn weit weniger an und auf dem Papier trocknet sie sozusagen unter der Feder. Eine weitere Annehmlichkeit bietet dieser von der Firma **Heinrich Barczewski in Danzig-Langfuhr (Westpreußen)** in den Handel gebrachte Tintenautomat noch insofern, als er ein zu tiefes Eintauchen und das damit verbundene Beschmutzen von Papier und Fingern unmöglich macht. Es ist also hier ein Tintenfaß geboten, das sich durch die Materialersparnisse bald bezahlt macht und unschätzbaren Nutzen dadurch bringt, daß es ein schnelles und sauberes Arbeiten und eine Steigerung der Leistungsfähigkeit herbeiführt.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen:

Bölsche, Wilhelm. **Stirb und Werde!** Naturwissenschaftliche und kulturelle Plaudereien. 8°. 325 S. 5 M., geb. 6,50 M.
Geyer, Dr. Christian. **Theologie des ältesten Glaubens.** 7½ Bogen. Kl. 8°. 1 M.
Girgensohn, Prof. D. Karl. **12 Reden über die christliche Religion.** 8°. 410 S. Gebunden 4 M.
Lhotzky, Heinrich. **Daß ich mich nicht ärgere.** Kl. 8°. 152 S. 2,50 M., Ln. 3,50 M.
Volkelt, Prof. Johs. **Was ist Religion?** 8°. 24 S. 50 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Frankfurt a. M., Buchgasse 1

Christliches Hospiz „Rheinischer Hof“. Jede Bequemlichkeit eines guten Hotels. Zimmer von 1 Mark an bis 2 Mark. **Billigstes** Hospiz am Platze.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Institut Heinrich Töchterheim i. Geist d. modernen religiösen Bedürfnisses. Heidelberg, Gegenbaurstr. 6. Hauswirtschaftliche, wissenschaftliche Handarbeit. Heiteres, rühriges, gesundes Leben. Gediegene Einfachheit; Gründlichkeit. Gepr., vorw. akad. Lehrkräfte. Besondere Abteilung für Jüngere und Zurückgebliebene. 1200 Mark jährlich.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes) Reformschule. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Sanatorium „Glück auf“. Für alle nicht-ansteckende

Krankheiten. — Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.
Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher**
:: **Traisa im Odenwald bei Darmstadt.** ::

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Erntedankfestpredigten

Band IX der Festpredigt des Freien Christentums.

Ferner erschienen folgende Bände:

Band I. **Adventspredigten.** — Band II. **Weihnachtspredigten.** — Band III. **Passionspredigten.** — Band IV. **Karfreitagspredigten.** — Band V. **Osterpredigten.** — Band VI. **Himmelfahrtspredigten.** — Band VII. **Pfingstpredigten.** — Band VIII. **Trinitatispredigten.**

Jeder Band brosch. **1,20** M., gebd. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Broschiert **1,—** M., gebunden **1,35** M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Abriß der neueren Geschichte Chinas

unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Schantung

von Lic. **Wilhelm Schüler.**

Gekrönte Preisschrift.

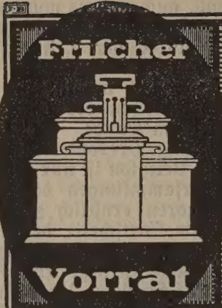
Herausgegeben von der Abteilung Tsingtau
:: der Deutschen Kolonialgesellschaft. ::

Broschiert Mark **5.—**, in Leinen gebunden Mark **6.—**

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Abteilung: Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen

zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**



Frischhaltung aller Nahrungsmittel durch
Weck
Konservengläser und Sterilisierapparate für den Hausgebrauch
Jll. Broschüre franko
J. Weck G.m.b.H.
Öflingen S. 60, Baden

Vorausbestellungen
auf das
Protokoll des Protestantentages

(14.—16. Oktober in Berlin)

nimmt der unterzeichnete Verlag schon jetzt entgegen. Der Preis für das Protokoll dürfte sich auf ungefähr

1,50 Mark

stellen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß noch einige Exemplare der Protokolle von früheren Protestantentagen vorhanden sind und zu ermäßigten Preisen abgegeben werden.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.
Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Neue Folge **Bd. 10.** — **Das Opfer** **das Grundgesetz der Welt.** — Von **Ferdinand Gerstung.**

Brosch. Mark 1,—.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, daß die Gesetze, welche die Welt im Innersten zusammenhalten, verwandt, ja vielleicht sogar gleichartig sind mit den Gesetzen, welche die sittliche Weltordnung beherrschen, so daß Natur- und Geisteswelt keine Gegensätze, sondern nach ihrem innersten Kern und Wesen aufeinander hin geschaffen sind. Aus einer Urquelle strömt Natur- und Geistesleben; das weltbeherrschende Opfergesetz aber ist das Mittel, durch welches beide ihrer hohen Bestimmung entgegengeführt werden. **Das Büchlein sucht die Brücke zu schlagen zwischen idealistischem Monismus und christlicher Weltanschauung.**

Urteile über die ganze Schriftenreihe **„Neue Pfade zum alten Gott“:**

Diese Schriften sind wohl geeignet, unserer Zeit einen ähnlichen Dienst zu erweisen, wie vor hundert Jahren Schleiermachers „Reden über die Religion, an die Gebildeten unter ihren Verächtern“.
Staatsanzeiger für Württemberg.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.